

Sitzungsberichte

der

mathematisch-naturwissenschaftlichen

Abteilung

der

Bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München

1938. Heft I

Januar-April-Sitzung

München 1938

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung



Das Aethiopische Cercergebirge.

Von Dr. R. Schottenloher.

Vorgelegt von Herrn E. v. Drygalski in der Sitzung vom 15. Januar 1938.

Nach den Reisen zusammen mit Troll von Massaua bis Gondar und von Cheren bis Addis Abeba und Harrar, über die wir in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin, berichtet haben, durchforschte ich im Oktober und November 1937 das Cercergebirge zwischen Ghelemsò und Harrar. Bei der hier gut eingespielten italienischen Verwaltung läßt sich in Ruhe reisen und arbeiten.

Das Cercergebirge ist nach den bisherigen Darstellungen die Hochkante der großen Somali-Keilscholle, aufgebaut aus dem altkristallinen Sockel, mesozoischen Sedimenten und tertiärer Basaltdecke; die höchsten Gipfel sollen von den Basalten, der Abbruch zum Dankaligraben aus den Sedimenten gebildet sein. Aus Profilen, die ich an verschiedenen Stellen durch das 200 km lange Gebirge legte, ergab sich, daß dieses Bild nicht richtig ist: die Basalte sind nicht ein tertiärer, von der großen Bruchtektonik miterfaßter Trapperguß, sondern gehören zu den jungvulkanischen Bildungen des Dankaligrabens und sind während und nach der Grabenbildung erfolgte Kuppen- und Wallergüsse; der ganze Abbruch zum Dankaligraben ist von jungvulkanischen Ergüssen verhüllt. Von Süd nach Nord gliedert sich das Cercergebirge in folgende Zonen: von Süden steigt die Hochfläche im Kalk und Sandstein langsam an, mit tief ins Altkristallin eingeschnittenen Tälern; an der Kante vor dem ersten tektonischen Abbruch sitzen ihr einzelne mächtige Basaltkuppen auf, die höchsten Gipfel des Gebirges, 2500-3000 m hoch. Es folgt eine Zone von durchschnittlich 1700 m hoch gelegenem Becken, in denen die Flüsse des Südens entspringen; darauf ein durchgängiger, gradgestreckter Basaltwall, der die Wasserscheide trägt. Das Gebirgsvorland im Norden besteht, wo ich es kennen lernte, aus leicht nach Norden einfallenden Basalt- und Tuffschichten, welche gegen das Gebirge schauende Stufenberge

bilden, oder aus Trachyt- und Porphyrstöcken. Die auffallende Erscheinung ist der große Basaltwall, der die Becken im Norden abriegelt und nach der großen Grabenbildung nördlich vom Hauptabbruch wahrscheinlich aus einem vorgelagerten Staffelbruch entstanden ist. Im Westen des Gebirges bei Ghelemsò fehlen die Basaltkuppen auf der Hochfläche; der Basaltwall ist dafür besonders mächtig entwickelt, übertrifft die Kante des Hochlandblockes an Höhe und ist stellenweise noch von schwarzen Lavaströmen bedeckt. Im Osten bei Harrar ist die vulkanische Verhüllung überhaupt nicht vorhanden; hier lassen sich am Hochlandabbruch drei Staffelbrüche im Altkristallin und in den Sedimenten verfolgen.

Mit wundervoller Mannigfaltigkeit legen sich in diesen Aufbau des Gebirges die Kultur- und Vegetationszonen hinein. Die Dornbuschsteppe reicht im Süden bis 1400 m hinauf und bis 1600 m im Norden. Es folgt ein Gürtel mitteltrockenen Busches; bei 1800 m beginnt Olivenwald, bei 2000 m übergehend in prachtvollen Juniperus-Podocarpus-Hochwald. Der Nadelwald, an exponierten Kämmen mit Bartflechten und allen Zeichen des Nebelwaldes ausgestattet und auf Südhängen mit hohen Kandelabereuphorbien-Bäumen untermischt, findet bei 2500 m seine Höhengrenze; die darüber aufsteigenden Gipfel sind von Laubwald mit undurchdringlichem Unterwuchs und dem Coscobaum als Charakterzeichen bedeckt. Bei 1400 m beginnen in den Tälern des Südens die Kulturen mit Gartenbau von Kaffee, Süßkartoffeln und Bananen, eingeschnitten in die gesteinsbedingte Stufengestaltung der Täler; am begünstigsten ist die Sandsteinhauptterrasse, gespeist vom Wasserhorizont an der Basis der hangenden Kalke, und mit Bewässerungskanälen versehen. An der Grenze von Altkristallin und Sandstein hat die Deutsch-Italienische Bergbaugesellschaft Kupfer gefunden, dessen Lagerstättencharakter aber noch unsicher ist; ich habe im Gallettilager der Erzsucher, 1100 m hoch an einem der Südflüsse gelegen, als Gast eine interessante Woche zugebracht. Die Durrazone, der ausgedehnteste Kulturgürtel des Cercergebirges, hat ihr Zentrum in den 1700 m hoch zwischen dem Abbruch der Hochscholle und dem Basaltwall gelegenen Becken und steigt auf die Hochfläche bis etwa 2100 m hinan. Darüber ist inselhaft

auf den flachen Hängen der Basaltkuppen die Gersten- und Weizenbauzone entwickelt. Während die Durra das ganze Jahr von Februar bis Dezember zur Reife benötigt, gibt es in der Gerstenbauzone zwei Ernten im Jahr. Das erstemal wird Gerste und Weizen mit Beginn der kleinen Regenzeit im Februar gesät und im Trockenmonat Mai geerntet; das zweitemal werden entweder Pferdebohnen und Erbsen, gleichwichtig wie Weizen und Gerste, im Juni gesät, um die gesamte große Regenzeit auszunutzen, und im Oktober geerntet, oder es werden Gerste und Weizen im August in die zweite Hälfte der großen Regenzeit hinein gesät und im November und Dezember geschnitten. Neben den Hauptgetreidearten, welche die Eingeborenen unterscheiden, Gerste (Gebs), Weizen (Sinde) und Emmer (Adscha), habe ich diese Woche auch prachtvollen Roggen (Damatsch) gefunden, dessen Vorkommen in Aethiopien, soviel ich weiß, bisher unsicher war; ich habe ihn mit Freude meiner Saatensammlung für das Müncheberger Institut einverleibt.

Die Amharen sind in den letzten 50 Jahren in das Land eingedrungen, haben den Boden in ihren Besitz genommen und sich als Herrschaft über die eingesessene körperlich und geistig unterlegene Gallabevölkerung gelegt. Die Gallaleute waren aus tieferen Gebieten gekommen und ziehen die Durra dem Weizen und der Gerste vor. Die Amharen stammen aus dem abessinischen Hochland, hauptsächlich aus Hoch-Scioa, und sind Gersten- und Weizenbauern. In die Durrazone drangen die Amharen nur als die Landbesitzer ein und lassen die Gallaleute für sich arbeiten; die ihnen gemäße Hochzone des Gersten- und Weizenbaus fanden sie dagegen weitgehend unbesiedelt vor: sie haben sie dem Podocarpuswald erst abgerungen und sitzen als die abschließlichen Siedler in ihr.

Aus der Mannigfaltigkeit des schmalen Hochland- und Kulturstreifens, der zwischen die Steppen und Wüsten Dankaliens und Somaliens eingesperrt ist, ergeben sich die interessantesten Zusammenhänge. Das Land ist wenig bekannt und von einer brauchbaren Karte noch keine Spur vorhanden. Ich bin bemüht, eine topographische und eine geologische Kartenskizze zu entwerfen als Grundlage für eine Karte der Lebensbezirke des Gebirges.

Die italienische Kolonialverwaltung hat im Cercergebirge die Galla-Arbeiterklasse und die amharische Herrenschicht mit großem Geschick einzuspannen verstanden. Die Gallabevölkerung ist aus ihrer gedrückten Stellung gehoben, erhielt einen entsprechenden Lohn für ihre Arbeit und sicheres Recht; die Amharen aber sind in ihren einflußreichen Stellungen als Dorfhäuptlinge, Soldatenführer und Richter belassen und werden in dieser Eigenschaft als Beamte des italienischen Staates bezahlt. Dazu sind Ruhe und Sicherheit und ein großer wirtschaftlicher Aufstieg eingekehrt.

Meine Aufnahme bei den Italienern ist ausgezeichnet, beim Gouverneur von Harrar, der sich sehr für meine Arbeiten interessiert, wie bei den lokalen Verwaltungsoffizieren. Unterstützung und Gastfreundschaft sind um so größer, als ich als der erste Wissenschaftler begrüßt werde, der das Land unter italienischer Herrschaft bereist. Mit dieser wertvollen Unterstützung hoffe ich meine Studien im noch unbekannten Süden Aethiopiens, in der Region des abessinischen Grabens und im Gebiete von Gimma weiter fortsetzen zu können.